Aus:

Henrike Terhart

Körper und Migration

Eine Studie zu Körperinszenierungen junger Frauen in Text und Bild

Januar 2014, 460 Seiten, kart., zahlr. Abb., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-2618-6

Ob jemand als zugehörig oder als »nicht von hier« gilt, wird im Kontext von Migration oft an Körperlichem festgemacht. Doch wie hängen Fragen nach dem Körper und nach Migration als Erfahrung und Zuschreibung zusammen?
Die empirisch-qualitative Studie geht dem Verhältnis von Körper und Sozialität, von körperlichem Empfinden und Zuschreibungserfahrungen im Zusammenhang mit Migration nach. Dabei kommen junge Frauen in biografischen Interviews zu Wort und porträtieren sich in Fotografien. Durch die Analyse der Körperinszenierungen in Text und Bild wird deutlich, dass Körperlichkeit im Kontext von Migration als ein in sich flexibler Möglichkeitsraum zu verstehen ist.

Henrike Terhart (Dr. phil.) ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für vergleichende Bildungsforschung und Sozialwissenschaften an der Universität zu Köln.

Weitere Informationen und Bestellung unter:
www.transcript-verlag.de/ts2618/ts2618.php

© 2014 transcript Verlag, Bielefeld

Inhalt

Einleitung. Die soziale Ordnung des Körperlichen im Kontext von Migration | 11

1 Körper als sozialwissenschaftlicher Gegenstand | 19

1.1 Zur Entstehung des Gegenstandes | 22
1.2 Die Dialektik des Körperlichen – erster Zwischenstand | 30

2 Körper und Sozialität | 33

2.1 Körper, Leib und exzentrische Positionalität bei Helmuth Plessner | 34
2.2 Geste und symbolische Interaktion bei George H. Mead | 41
2.3 Habitus, Inkorporierung und körperliche Erkenntnis bei Pierre Bourdieu | 47
2.4 Inszenierung, Imagepflege und Stigma bei Erving Goffman | 52
2.5 Theatralität, Performatives und Inszenierung | 57
2.6 Körperlichkeit als Dimension von Sozialität – zweiter Zwischenstand | 63

3 Körper und Migration | 67

3.1 Zur Rassifizierung des ‚anderen Körpers' | 70
3.2 ‚Der Körper der jungen Migrantin' – ein wirkmächtiges Konstrukt | 77
3.3 Der ‚andere Frauenkörper' im gesellschaftlichen Fokus – dritter Zwischenstand | 108

4 Körper als empirischer Forschungsgegenstand in der Qualitativen Sozialforschung. Triangulation von Text und Bild | 111

4.1 Perspektiventriangulation | 112
4.2 Text und Bild als Forschungsmaterial in der Qualitativen Sozialforschung | 113

4.3 Ein symboltheoretischer Zugang für die Arbeit mit Text und Bild | 119
4.4 Der Symbolische Interaktionismus. Methodologische Grundlage für die Analyse von Text und Bild | 123
4.5 Methodologische Implikationen der Grounded Theory | 126
4.6 Zur Empirischen Untersuchung von Körperlichkeit – vierter Zwischenstand | 129

5 Text und Bild. Gewinnung des Forschungsmaterials | 135
5.1 Das biografisch-narrative Interview zum Thema Körper | 136
5.2 Die Erstellung fotografischer Selbstporträts | 139
5.3 Forschen als soziale Praxis – fünfter Zwischenstand | 141

6 Text und Bild. Auswertung des Forschungsmaterials | 143
6.1 Visuelle Migrationsforschung | 148
6.2 Interviewanalyse nach der Methodik der Grounded Theory | 160
6.3 Eine systematische Triangulation von Foto- und Interviewanalyse – sechster Zwischenstand | 165

7 Körperinszenierungen junger Frauen im Kontext von Migration. Darstellung der Ergebnisse | 167
7.1 Körperlichkeit als kulturell-geschlechtlich markierter ‚Emanzipationsprozess' – Fallstudie Meiling | 170
7.2 Oszillierende Aushandlung eigener Körperlichkeit als Ressource und Risiko – Fallstudie Nikita | 190
7.3 Körperlichkeit als am sozialen Umfeld orientierte Privatangelegenheit – Fallstudie Jasemin | 210
7.4 Abgrenzen von kollektiven Zuschreibungen an den eigenen Körper – Fallstudie Hülya | 225
7.5 Zwischen Erfüllung und Ablehnung von Körpernormen im ‚nationalen' Vergleich – Fallstudie Mishgan | 242
7.6 Körperliche Selbstbehauptung und körperliches Erleiden in der Migration – Fallstudie Jale Öztürk | 261
7.7 Sich flexibel in (ethnisierenden) Deutungsmustern des Körperlichen bewegen – Fallstudie Leya | 278
7.8 Körperlichkeit als leidvoller Entwicklungsprozess in der Migration – Fallstudie Gia | 301
7.9 Körperlichkeit im Spannungsgefüge essentialisierender Zuschreibungen und ihrer Auflösung – Fallstudie Mona | 318
7.10 Kulturell markierte sowie universalisierte Normen weiblicher Körperpräsentation – Fallstudie Christiana | 336

7.11 Übernahme und Ablehnung von Vorstellungenen ‚eigener' und ‚anderer' Körperlichkeit – Fallstudie Mina | 351
7.12 Kritische Auseinandersetzung in einem hierarchisch angelegten Körper-Kultur-Vergleich – Fallstudie Djalila | 373
7.13 Körperlichkeit als Möglichkeitsraum im Kontext von Migration. Darstellung des theoretischen Modells | 394

8 Eine Studie zu Körper und Migration. Reflexive Schlussbetrachtung und Ausblick | 409

Literatur | 419

„Why all the fuss about the body? […] In a sense, of course the ‚body' is a wrong topic. It is no topic or, perhaps, almost all topics"
(CAROLYN BYNUM 1995, 2).

„Als ich begann, dieses Buch zu schreiben, habe ich versucht, über die Materialität des Körpers nachzudenken, mußte dann aber feststellen, daß mich der Gedanke der Materialität unablässig in andere Bereiche hineinzog. Ich versuchte, mich so zu disziplinieren, daß ich beim Gegenstand blieb, entdeckte aber, daß ich Körper nicht als eigene Objekte des Denkens fixieren konnte. Die Körper tendierten nicht nur dazu, eine Welt jenseits ihrer selbst anzudeuten, sondern diese Bewegung über ihre eigenen Grenzen hinaus, eine Bewegung der Grenze selbst, schien von ganz zentraler Bedeutung für das zu sein, was Körper ‚sind' [...]. Unweigerlich kam mir der Gedanke, daß diese hartnäckige Gegenwehr, mit der sich der Gegenstand seiner Fixierung widersetzt, für die Sache, um die es ging, wesentlich sein könnte"
(JUDITH BUTLER 2011, 13).

Einleitung

Die soziale Ordnung des Körperlichen im Kontext von Migration

In einem Beschluss vom 30. Oktober 2012[1] entschied das Oberverwaltungsgericht Rheinland-Pfalz, dass in Deutschland keine Ausweiskontrollen aufgrund der Hautfarbe vorgenommen werden dürfen. Auslöser war die Klage eines Schwarzen Studenten aus Kassel, der auf einer Zugfahrt nach Frankfurt am Main von zwei Polizisten der Bundespolizei kontrolliert worden war und sich als Opfer eines ‚racial profiling' in seinen Rechten verletzt sah. Im Verfahren gab einer der Polizisten an, dass er während Ausweiskontrollen durchaus gezielt Personen ansprechen würde, die auf ihn ‚ausländisch' wirken würden. Die Hautfarbe sei für ihn ein mögliches Merkmal dafür.
Das Oberverwaltungsgericht gab dem in erster Instanz unterlegenen Kläger Recht und machte in seinem Urteil deutlich, dass polizeiliche Ausweiskontrollen entsprechend des Gleichbehandlungsgrundsatzes des deutschen Grundgesetzes sowie bestehender Antidiskriminierungsgesetze nicht durch die Hautfarbe begründet werden dürfen. Wurde das Urteil unter anderem von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes sowie Amnesty International begrüßt, äußerte sich der Bundesvorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft gegenüber der Nachrichtenagentur dpa zu dem Urteil kritisch: „Man sieht wieder einmal, die Gerichte machen schöngeistige Rechtspflege, aber richten sich nicht an der Praxis aus" (vgl. Süddeutsche Zeitung, 30.10.12).

Körper spielen in den gesellschaftlichen Debatten um Migration und den damit einhergehenden Fragen, wer wann und unter welchen Umständen zu einer Gesellschaft dazugehört, und bei wem Zugehörigkeit immer wieder in Frage gestellt wird, eine zentrale Rolle. In einer durch Migration gekennzeichneten Gesellschaft wie Deutschland verknüpfen sich dabei biologistische Vorstellungen über vermeintlich ‚einheimische' und ‚fremde' Dispositionen (festgemacht beispielsweise an der

1 Aktenzeichen 7 A 10532/12.OVG

Hautfarbe) mit Annahmen über kulturspezifische (körperliche) Handlungsweisen, die als Begründung für nationale, kulturelle und/oder ethnische Zugehörigkeit herangezogen werden. Die Frage nach Zugehörigkeit und Nichtzugehörigkeit ist dabei als Teil grundlegender Normierungsprozesse zu verstehen, in denen das Normale und das davon Abweichende fortlaufend (re-)produziert werden. Denn Normalität ist nicht nur eine Beschreibung dessen, was regelmäßig auftritt, sondern auch eine Präskription dessen, was geschehen soll: „Normalität ist Beschreibung und Vorschrift einer Ordnung" (Dausien/Mecheril 2006, 162). Sie legt fest, was Norm ist und was davon abweicht.

Wenn nun – bezogen auf Körper – danach gefragt wird, was im Zusammenhang mit Migration denn nun als ‚das Normale' verstanden wird, zeigt sich schnell, dass Normalität zwar ein wirkmächtiges Konstrukt darstellt, als ein implizites Wissen allerdings kaum klar bestimmt werden kann. Im Kontext von Migration werden „ethno- und nationalkulturelle Markierungen" (Bommes 1996, 209) vorgenommen, die sich in einer „Imagination des prototypischen Mitglieds" (Mecheril 2003, 157) verdichten:

> „Es fällt nicht nur schwer, den Prototyp näher zu kennzeichnen – wie bei einem Gott ist dies gar nicht möglich, weil jeder Versuch, ihn zu bezeichnen, zu beschreiben, bloß allzu offenkundig, irdische Vergröberungen hervorbrächte. Dennoch gibt es ihn, ‚den Deutschen' etwa, zweifellos. Es gibt ihn in den Praxen, die ihn hervorbringen, dem Interesse, das den Abweichungen gilt und den institutionalisierten Mechanismen der Besonderung, die etwa deutlich machen, dass das ‚Europa ohne Grenzen' ein grenzenloses eben nur für *normal europäisch aussehende Europäerinnen* ist" (Dausien/Mecheril 2006, 166, Herv. i. O.).

In ihrer Sichtbarkeit eröffnen Körper eine besondere Dynamik. Die Materialität des Körpers macht ihn zu einem Beweisstück für die vermeintliche ‚Natürlichkeit' bestehender Unterscheidungen und damit einhergehender gesellschaftlicher Ordnungen. Begünstigt durch das im 20. Jahrhundert in Deutschland weitgehend angewendete Abstammungsprinzip (ius sanguinis) als Grundlage für die deutsche Staatsangehörigkeit, bildet die Illusion der Ursprünglichkeit des Körperlichen und damit einhergehende Vorstellungen einer ‚Blutsverwandtschaft' die Basis für die Legitimation der Unterteilung in ‚Einheimische' und „Migrationsandere" (Mecheril 2004, 47) und damit einhergehende Möglichkeiten gesellschaftlicher Teilhabe.

Zudem führt die Auseinandersetzung mit Körper im Kontext von Migration dazu, die Wirkweisen sozialer Ordnungen als unmittelbares leibliches Erleben in den Blick zu nehmen. Die Unterteilung in „Wir und die Anderen" (Beck-Gernsheim 2004) wird somit nicht nur durch die unterschiedlichen Körper und den Umgang

mit ihnen mitbestimmt, sondern auch durch das leibliche Empfinden von Ein- und Ausgrenzung.[2]

Aus dieser Perspektive erscheint es verwunderlich, dass die Bedeutung von Körper(n) für die Auseinandersetzung mit Migration in der aktuellen Forschung zu Interkulturalität und Migration in Deutschland bisher nur unzureichend berücksichtigt wurde.[3] Dabei ist der Körper nicht nur ein zentrales „Medium der Zuschreibung und Klassifizierung" von Menschen, sondern auch ein „Instrument, das eingesetzt werden kann" (Horst 2009, 78), um diesen Zuschreibungen entgegenzutreten. Das damit einhergehende Potenzial des Körperlichen für die Auseinandersetzung mit Migration ist in der sozialwissenschaftlichen Migrationsforschung noch nicht ausreichend systematisch untersucht worden. Gerade wissenschaftliche Arbeiten zum Selbstverständnis eigener Körperlichkeit fehlen in diesem Zusammenhang weitgehend. Bezogen auf die Forschung zu Perspektiven und Lebenssituationen von Mädchen und jungen Frauen mit Migrationshintergrund sprechen die Erziehungswissenschaftlerinnen Ursula Boos-Nünning und Yasemin Karakaşoğlu daher von einem „bislang vernachlässigten Thema" (Boos-Nünning/Karakaşoğlu 2005, 294): „Das Fehlen von aktuellen Daten und Aussagen zum Körperbewusstsein bei Mädchen mit Migrationshintergrund erstaunt zunächst, handelt es sich doch dabei um einen wichtigen Teil des Selbstkonzeptes und somit auch der Identitätsbildung" (ebd., 274).

Angenommen wird, dass sich die Diskrepanz zwischen der Annahme einer hohen alltagsweltlichen Relevanz von Körper(n) im Kontext von Migration und kaum bestehender empirischer Forschung zu diesem Themenkomplex auf die – durchaus berechtigte – Sorge zurückführen lässt, durch die Auseinandersetzung mit Körper und Migration einer essentialistischen Perspektive Vorschub zu leisten. In der vorliegenden Arbeit geht es jedoch ausdrücklich nicht darum, eine Art ‚deutsche', ‚türkische' oder ‚chinesische' Körperlichkeit aufzudecken und zu untersuchen. Vielmehr werden die Konstruktionsprozesse betrachtet, die das Körperliche im Kontext von Migration zu Markern sozialer (Nicht-)Zugehörigkeit werden lassen. Das mögliche Potenzial des Körperlichen für die Bearbeitung bestehender sozialer Ordnungen soll dabei Berücksichtigung finden.

---

2 Auch wenn im Folgenden von Körper, Körperlichem und Körperlichkeit geprochen wird, ist die Dimension des empfindenden Leibes immer eingeschlossen, da die Trennung zwischen Köper und Leib nur theoretisch besteht (vgl. dazu Kapitel 1).

3 Demgegenüber scheint das Thema Körper in autobiografischen Darstellungen oder Lyrik migrierter Personen durchaus Thema zu sein und nimmt teilweise eine zentrale Stellung ein (vgl. etwas Özdamar 1998 oder Tawada 1993, 2004).

Ausgangspunkt meiner Studie bildet die Frage, ob und wenn ja in welcher Weise Migration – als Erfahrung und Zuschreibung – Einfluss auf die Körperlichkeit von Menschen nimmt. Im Rahmen dieses Forschungsinteresses sollen Aspekte der aktuellen sozialwissenschaftlichen Körperdebatte für die Interkulturelle Pädagogik sowie für die Migrationsforschung allgemein fruchtbar gemacht werden. Dabei gehe ich davon aus, dass Fragen zu Körper(n) im Kontext von Migration insbesondere am Konstrukt ‚des Körpers der jungen Migrantin' verhandelt werden. Als Kristallisationspunkt der Migrationsdebatten stellt der weibliche Körper einen Schauplatz der Verhandlungen von Zugehörigkeit dar. Grundlage bilden gesellschaftlich tradierte Vorstellungen über die ‚andere Frau' und die sich vermeintlich an ihrem Körper manifestierenden ‚anderen' Familien- und Geschlechterverhältnisse. Auf Grundlage dieser Vorstellungen bildet ‚der Körper der Migrantin' in oftmals entpersonalisiert und homogenisiert dargestellter Weise einen beliebten Anlass für sprachliche und visuelle Berichterstattungen zu den Themen Migration, Integration und Interkulturalität generell. Vor diesem Hintergrund habe ich junge Frauen mit Migrationserfahrungen in das Zentrum meiner empirischen Untersuchung gerückt – nicht zuletzt, um solchen Repräsentationen die Heterogenität, Unvergleichbarkeit und Ambivalenz konkreter Lebenslagen, Perspektiven und Erfahrungen entgegenzusetzen (zur Begründungswürdigkeit dieser Entscheidung und zu der Begründung selbst vgl. Kapitel 3.2).

Mithilfe biografischer Interviews zum Thema Körper sowie fotografischer Selbstporträts frage ich nach sprachlichen und gestischen Körperinszenierungen junger Frauen, für die aufgrund eigener Migration oder durch die alltägliche Erfahrung, als Migrantin beziehungsweise Tochter von Eingewanderten markiert zu werden, das Thema Migration biografische Relevanz besitzt. Grundlage für das in der vorliegenden Studie entwickelte empirische Vorgehen einer Triangulation von Text- und Bildanalyse bildet die Grounded Theory (vgl. Strauss 1998). Aufgrund des explorativen Charakters der leitenden Fragestellung erscheint die mit diesem Forschungsstil einhergehende Offenheit gegenüber dem Untersuchungsgegenstand als ein besonderer Gewinn.

Disziplinär lässt sich die Studie einer sozialwissenschaftlich orientierten Erziehungswissenschaft zuordnen.[4] Grundlage der vorliegenden Untersuchung ist die

4 Eine Abgrenzung der Erziehungswissenschaft von den Sozialwissenschaften halte ich nicht für zielführend. Der Gegenstand dieser Studie ist sowohl in der Erziehungswissenschaft, in der Soziologie und in der Philosophie sowie zum Teil in der Politikwissenschaft verortet. Ich möchte an dieser Stelle ausdrücklich für eine transdisziplinäre Perspektive plädieren, die Argumenten und Zuschreibungen wie die einer vermeintlichen Anwendungsorientierung und Parteilichkeit auf der erziehungswissenschaftlichen und einer neutral-distanzierten Perspektive auf der sozialwissenschaftlichen Seite entgegen steht.

Überzeugung, dass Körper ein erziehungswissenschaftliches Thema darstellen und in pädagogischen Zusammenhängen eine zentrale Rolle spielen (vgl. dazu Kapitel 1). Ich bearbeite mit der vorliegenden Untersuchung jedoch kein konkretes Problem pädagogischer Praxis (beispielsweise im Rahmen frühkindlicher Körpererziehung, körperlicher ‚Haltungen' und Raumregie von Lehrkräften im Unterricht oder auch sexualpädagogischer Angebote). Diese Studie stellt vielmehr einen Beitrag zu einer grundlegenden Forschung zum Themenkomplex „Körper und Sozialität im Kontext von Migration" für die Erziehungswissenschaft dar, um auf diese Weise Anregungen für neue Perspektiven und Fragen in Wissenschaft und Praxis zu eröffnen.

Das Buch umfasst *acht Kapitel*. Am Ende eines jeden Kapitels werden die Ergebnisse in Form eines Zwischenstands zusammengefasst.

In *Kapitel eins* wird eine Einschätzung der gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Körperdebatte vorgenommen. In einem kurzen Abriss wird vorgestellt, wie das Thema Körper zum Gegenstand der modernen Geisteswissenschaften wurde und welche spezifisch erziehungswissenschaftlichen Fragestellungen dabei relevant sind. Mit dem Ziel einer Heranführung an die Körperthematik wird in einem ersten Zwischenstand das für die Studie verwendete dialektische Konzept von Körper zwischen Materialität und Sozialität vorgestellt.

Der Schwerpunkt des *zweiten Kapitels* liegt auf der Sozialität des Körperlichen. Unter Rückgriff auf die Arbeiten von Helmuth Plessner, George H. Mead, Pierre Bourdieu und Erving Goffman sowie neuere Überlegungen zum Performativen wird eine Analyse des Verhältnisses von Körper und Sozialität durchgeführt. Im zweiten Zwischenstand wird die auf diesen Grundlagen in synoptischer Absicht entwickelte körpertheoretische Position der Studie zusammengefasst und das in der empirischen Untersuchung verwendete Konzept von Körperlichkeit als (spürende) Wahrnehmung sowie als Umgang mit und Präsentation des eigenen Körpers vorgestellt.

In *Kapitel drei* werden die bisher erarbeiteten Annahmen über Körper auf das Phänomen der Migration bezogen und untersucht, wie soziale Ordnungen im Kontext von Migration über das Körperliche hergestellt und aufrechterhalten werden. Nach einer kurzen Rekapitulation der wissenschaftlichen und gesellschaftlichen

---

Vielmehr lassen sich theoretische Strömungen und Forschungsparadigmen ausmachen, die über Disziplinengrenzen hinweg wirksam werden. Mit dem Verweis auf die starke Ausdifferenzierung der benannten Disziplinen und der damit einhergehenden Inter-, beziehungsweise Transdisziplinarität meine ich jedoch nicht, dass Diskussionen verschiedener Perspektiven innerhalb der Erziehungswissenschaft nun überflüssig wären. Ziel sollte vielmehr die Öffnung gegenüber anderen Fächern bei einem gleichzeitigen intradisziplinären Austausch sein.

Verhandlung des Themas Migration wird auf den für diese Studie zentralen Aspekt der Rassifizierung des ‚anderen Körpers' eingegangen. Anschließend wird die Herstellung ‚des Körpers der jungen Migrantin' als ein Kristallisationspunkt der medialen, wissenschaftlichen und pädagogischen Auseinandersetzungen mit Migration aufgezeigt. Die Sichtung von Forschungsarbeiten zu den Themenfeldern *Gesundheit(sversorgung), Krankheit und Migration*, einer *interkulturell sensiblen Sport- und Sexualpädaogik* sowie von *Kleidung als kulturellem Codesystem* führt zum dritten Zwischenstand als dem Ausgangspunkt meiner empirischen Untersuchung: es scheint dabei, als ob ‚der Körper der jungen Migrantin' über verschiedene Bereiche hinweg als ein Problem angesehen wird, für das es entsprechende professionelle ‚Lösungen' zu finden gilt.

Kapitel vier führt in den empirischen Teil der Studie ein. Wird Körper zum empirischen Forschungsgegenstand erklärt, so stellen sich spezifische methodologische Herausforderungen, die an dieser Stelle diskutiert werden. Das Vorgehen einer Triangulation von sprachlichen und gestisch-mimischen Körperinszenierungen in Form von Text und Bild wird dargelegt und methodologisch verankert. Der vierte Zwischenstand greift das für diese Untersuchung gewählte Verständnis einer Triangulation von Text und Bild als aufeinander bezogene und sich jeweils ergänzende Zugangsweisen zum Körper(lichen) auf und verweist auf die Grenzen der empirischen Erforschung des Körperlichen.

In *Kapitel fünf* und *sechs* wird auf dieser Grundlage das konkrete Vorgehen bei der Materialgewinnung und -auswertung vorgestellt. Ausgehend von der Annahme von Forschung als einer sozialen Praxis wird dabei insbesondere in Bezug auf die Fotoanalyse nach den Möglichkeiten einer visuellen Migrationsforschung gefragt.

Kapitel sieben umfasst die Dokumentation des Forschungsprozesses sowie die Darstellung des theoretischen Models von Körperlichkeit als Möglichkeitsraum, der im Kontext von Migration durch spezifische Dimensionen ausdiffernziert wird. Mit dem Ziel der Nachvollziehbarkeit des zirkulär angelegten Forschungsprozesses nach dem Vorgehen der Grounded Theory wird dabei der theoretisch begründeten Stichprobenzusammensetzung sowie der systematischen Triangulation von Bild- und Textanalyse besondere Aufmerksamkeit geschenkt.

In der abschließenden Schlussbetrachtung in *Kapitel acht* werden die Ergebnisse, das methodische Vorgehen sowie meine Rolle im Forschungsprozess aufeinander bezogen und zusammenfassend reflektiert.

Das vorliegende Buch ist als Beitrag zu einer empirisch begründeten Theoriebildung zu verstehen, die neue Perspektiven auf das Verhältnis von Körper und Migration jenseits bestehender eindimensionaler Zuschreibungen eröffnet. Die dem Buch zugrunde liegende Studie wurde als Dissertation von der Humanwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln im Mai 2013 angenommen.

Mein großer Dank gilt den Frauen, die mir ihr Vertrauen geschenkt und sich zur Teilnahme an der diesem Buch zugrunde liegenden empirischen Studie bereit erklärt haben. Für die Betreuung und anregende Zusammenarbeit bedanke ich mich herzlich bei Prof. Dr. Hans-Joachim Roth und Prof'in Dr. Julia Reuter sowie bei meinen Kolleginnen und Kollegen aus Doktorandenkolloquien und Forschungsarbeitsgruppen.